

# STAUNEN IN DER BERGKIRCHE

VON LUDOWIKA HUBER

Bei meinem Besuch in der Hochheimer Bergkirche St. Peter letzten Sommer erinnerten mich die sichtbaren Spuren aus Jahrhunderten an meine Wormser Fotografien zum Thema Gedächtnis der Stadt. Ich hörte Ortskundigen zu und kam ins Staunen. Wieder einmal durfte ich erleben, dass sich der Ort für mich verändert, wenn ich seine Geschichten höre.

Die Hochheimer Bergkirche wurde vor mehr als 1000 Jahren auf einem Hügelvorsprung erbaut und erfuhr vom Mittelalter bis heute zahlreiche Veränderungen. Generationen von Hochheimer Bauleuten nahmen Auf- und Umbauten vor und führten Erweiterungen durch. Zum Teil wurden erhaltene Reste wiederverwendet wie nach dem Brand 1607, der das Kirchenschiff zerstörte. Mehrere Baustile treffen aufeinander, Zeitschichten berühren sich. Die Wandlungen des Baudenkmals sind sichtbar.

## **Klangwandel über Jahrhunderte**

Wandel und Veränderung sind auch hörbar. Eine der vier Glocken, die heute über Hochheim erklingen, ist die 1463 gegossene Glocke »Maria«. Sie ist die älteste Glocke im Raum Worms, und mit ihrer Größe von 80 Zentimetern und mit 300 Kilogramm Gewicht ist sie die kleinste Glocke im Turm. Auch die anderen drei Glocken tragen einen Namen: »Martin Luther«, »St. Peter« und »Gloria«, die mit 20 Zentner die schwerste ist im Glockenstuhl. Dass die Marienglocke alle Kriege überstand, ist nicht selbstverständlich. Viele Glocken wurden in Kriegzeiten eingeschmolzen für den Bau von Kanonen. In der Bergkirche waren im Zweiten Weltkrieg drei Glocken davon betroffen.

Ursprünglich rief die Marienglocke die Nonnen des einstigen Klosters Maria Himmelskron zum Gebet. Wie damals vor 560 Jahren klingt sie heute unverändert im Ton C, wenn inzwischen auch elektrisch angetrieben, nicht mehr durch die Kraft eines Kirchendieners oder Glöckners. Der Wandel, den diese alte Kostbarkeit über die Jahrhunderte erfuhr, ist dennoch hörbar, denn alte Bräuche des Läutens wurden zum Teil abgelöst, Anlässe, Häufigkeit und Dauer haben sich gewandelt. Das Morgenläuten um vier Uhr gibt es heute nirgends mehr.

## **Wann die Glocken schlagen**

Wie oft und wie lang zu welchem Anlass geläutet wird, das regelt heute jede Kirchengemeinde in ihrer Läute-Ordnung selbst. Genau wird darin festgehalten, welche Glocken gemeinsam oder einzeln erklingen und zu welchem Anlass. In der Bergkirche wurde das 1992 festgelegt. Im damaligen Gemeindebrief hieß es zu den neuen Regeln: »Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Einsicht, dass es sich bei Glocken um Musikinstrumente handelt und dass es lohnend ist, dieses Instrumentarium in seinen reichen Möglichkeiten zu nutzen.«



Bergkirche im Frühling. Rechts oben: Glocke »Maria«. Rechts unten: Glocke »Luther«.

Wie war die akustische Klanglandschaft der Dörfer und Städte, als die Marienglocke gegossen wurde? Im 15. Jahrhundert tönnten die beschlagenen Pferdehufe der Zug- und Reittiere auf den unbefestigten Naturwegen, die Kirchenglocken trugen Nachrichten über die Dächer. Sie läuteten nicht nur zur Messe, zum Gebet, sie kündeten im Dorf, im Viertel von Taufe und Tod, sie waren Warner bei Sturm, Feuer und Flut. Taktgeber des Taglaufes war das Geläut. Damals konnte kaum jemand schreiben und lesen, doch die Bedeutungen des Geläutes waren den Menschen vertraut. Noch war die Taschenuhr nicht erfunden, und erst 1776 erschien in Worms die erste Zeitung im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz.

### **Stundenschlag – Aus dem Schattenlauf der Sonne geboren**

Der Ursprung des stündlichen Glockenschlages liegt im Rhythmus des klösterlichen Gebetes. Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde mit Einführung der Räderuhr das Stundenschlagen gebräuchlich. Das Zeiterleben der Menschen hatte da längst folgenreiche Veränderungen durchgemacht. Die Orientierung an der Natur, am gestirnten Himmel und dem Schattenlauf der Sonne, beobachtet auf Schattenstäben oder Sonnenuhren, wurde abgelöst durch Glocken und Uhren. Heute erinnern Sonnenuhren kunstvoll an die Geburt der Zeit, so an der Jugendstil-Villa in der Hochheimer Obergasse.

Die größte Umwälzung im Zeiterleben brachte die Industrialisierung. Ohne Zeitmessung hätten Fabriken nicht funktioniert, nicht Eisenbahn, Seefahrt, Telegrafie, nicht der überregionale Handel. Die Menschen gewöhnten sich an den



Links: Die Sonnenuhr in der Hochheimer Obergasse. Rechts: Die Steintreppe der Bergkirche mit Inschriften.

Minutentakt, der viele Lebensbereiche bestimmt. Armbanduhren, Handys, die privaten Zeitmesser haben die Bedeutung des Geläutes als zeitliche Orientierung im 15-Minuten-Takt in den Hintergrund gedrängt. In unseren Tagen wird das Läuten der Kirchenglocken nicht selten zum Streitthema vor Gerichten. Beschwerden und Klagen über unnötige Lärmbelästigung scheinen wie ein Spiegel gesellschaftlichen Wandels, wie ein Echo auf den veränderten Alltag, auf eine veränderte Bedeutung von Religion und Ritual.

### **Geschichten ruhen in den Stufen**

Vom Gemeindehaus der Bergkirche aus führt der Weg über eine Steintreppe hinauf zum Pfarrhof. Die Stufen erzählen von ihrer Herkunft und ihrer Verwandlung. Sie sind Teile von Grabmalen, die einst Gräber eines alten Hochheimer Friedhofs zierten, der in den 1950er-Jahren eingeebnet wurde. Wir sehen Ausschnitte von Zeichen, Zahlen und Namen und gehen über Teile ehemaliger Gedenksteine, die einst an Verstorbene erinnerten.

Vielleicht befinden sich unter diesen Stufen auch Reste vom Grabmal des legendären Peter Knorr, genannt Franzosenpeter (1786–1854). Er entstammte der Hochheimer Knormühle und war das zehnte von dreizehn Kindern. Sein Vater war Besitzer der Mühle, Gelderheber, Gerichtsmann, Bürgermeister und reformierter Kirchenvorsteher. Peter Knorr flüchtete vor der Einberufung in die Grande Armée in den Odenwald. Die Flucht endete in Ketten, er wurde verschleppt nach Toulon. Zu Ehren kam er, weil er einen General vor dem Ertrinken rettete. Er trat dann ein ins Heer und kehrte nach Napoleons Feldzügen nach Hochheim zurück, wo er Besitzer einer großen Mühle wurde. Bei der Aufgabe des alten Friedhofs ging sein Grabmal, ein sogenannter Napoleonstein beim Abtransport zu Bruch. Ob versehentlich, bleibt fraglich.

Die Steintreppe der Bergkirche, in deren Stufen viele Geschichten ruhen, ist eine kunstvoll-praktische Metamorphose. Eine Verwandlung in umgekehrter Richtung ist der Wandler: Aus einem Randstein ist diese kunstvolle Skulptur in der Mitte der Krypta entstanden.

### »Wandler« – vom Schwellenstein ins sakrale Zentrum

Unabhängig davon, welchen Glauben Menschen haben, wie und ob sie glauben, können sie ergriffen sein. Es gibt erhabene Momente an Orten, die wir betreten. Wir sind berührt, bewegt vom Licht, vom Klang, von der Stille – von Unsagbarem. In der noch ursprünglich erhaltenen über tausendjährigen Krypta der Bergkirche mit ihren vier romanischen Säulen schwingt etwas, was nur unzureichend zu beschreiben ist. Lange war sie verschüttet, 1930 haben spielende Kinder sie wiederentdeckt.

Im Zentrum der Krypta liegt seit 1990 eine Bodenskulptur, die der Steinbildhauer Marcus Centmayer aus einem Granitbordstein Wormser Format (25 cm Trittfläche, Sohle 28 cm) erschuf. Er arbeitete in den Granit drei Kammern à 13 × 13 cm hinein, die, mit Wasser gefüllt, das Licht spiegeln. Das Tiefengestein Granit ist vulkanischen Ursprungs und entsteht, wenn heißes Magma langsam unter der Erdkruste erstarrt. Der Schwellenstein, den der Künstler bearbeitete, hat seinen Ursprung im heimischen Granit-Vorkommen des nahen Odenwaldes. Er war Randabschnitt an einem Wormser Gehweg, unzählige Menschen liefen über ihn, an ihm vorbei, Autos parkten darauf, entlang seiner Ränder lief Wasser bei Regen, er schützte Menschen vor vorbeifahrenden Fahrzeugen, und manchen war er Stolperfalle.



Oben: Granitbordstein im »Wormser Format« in der Zornstraße.  
Rechts: Wandler in der Mitte der Krypta.



#### Gedanken von Pfarrer Hannes Dietrich Kastner zur Skulptur »Wandler«

»Wer in einen Wormser Bordstein eindringt, der setzt sich mit der Geschichte dieser Stadt auseinander. Wer in einen Wormser Bordstein eindringt, sieht plötzlich ganz unterschiedliche Menschen ihre Wege ziehen, Glückliche und Unglückliche, geliebte Menschen und verhasste Menschen, Menschen aller Altersgruppen, die verschiedenen Generati-

onen. Es bleibt nicht aus, dass wir dabei auf Wunden stoßen. Wunden schmerzen, oftmals sind sie entzündlich und heiß. Also ist es gut, die Wunden immer wieder zu kühlen. Das geschieht bei dieser Skulptur. Und es tut wohl, wenn sich dann Stein, Weg, Wunden, Wasser und der Lichterschein der Kerzen miteinander verbinden.«

Marcus Centmayer verwandelte diesen Schwellenstein in eine sakrale Skulptur und gab ihr den Titel Wandler. Im Alltag ist der Wandler ein elektronisches Bauteil, das Strom oder Spannung verändert, eine Energieform in eine andere verwandelt. Wandeln bedeutet gehen, flanieren, wechseln, im Fluss sein, sich ändern. Diese Bedeutung weist auf das Wandelbare um uns, in uns, das es zu entdecken gilt.

### **Kunst + Kirche – neue Wege eingeläutet**

Der Weg, der in der Bergkirche Hochheim mit der Reihe Kunst + Kirche seit über dreißig Jahren beschritten wird, wäre in meinen Wormser Kindertagen der 1950er-Jahren undenkbar gewesen. Welch ein Wandel, was für ein Schritt, wenn sich Kirchen für zeitgenössische Künstler und Künstlerinnen, für dialogische Kunstprojekte öffnen und die direkte Begegnung mit einem künstlerischen Werk ermöglichen.

Die Bergkirche will Gastgeber für die Kunst sein – nicht Auftraggeber oder Regisseur – ein Gastgeber, der der Kunst Raum gibt und beste Plätze bietet, der offen ist für den Dialog inmitten der historischen Mauern des Baudenkmals.

### **zeitFLUSS. Spuren von gestern – Wünsche für morgen**

Zu Gast in der Bergkirche war 2005 der Wormser Künstler Horst Rettig mit seinem Projekt zeitFLUSS. Im zeitFLUSS geht es um das Werden auch über Heutiges hinaus. Der Künstler verwendete ebenfalls Granit. Von acht Wormser Schwellensteinen wurden sieben mit Bohrungen zum Versenken von Zeitkapseln versehen. Für die Kapseln hatte Horst Rettig Texte vorbereitet mit Visionen von Frieden, von Gerechtigkeit: Worte an die Zukunft. Wasser füllte er in eine gemeißelte Mulde des achten Schwellensteins.

Der schriftliche Inhalt für die letzte Zeitkapsel wurden von den Gemeindegliedern selbst formuliert und eingefügt, versenkt in das Mauerwerk der Kirche. Auch im Portal befindet sich seit der Restaurierung eine Zeitkapsel. Der Schreinermeister hat sie für kommende Generationen verborgen.

Es ist meist ein großes Ereignis, beim Renovieren von Kirchturmspitzen oder in Denkmälern eine Zeitkapsel zu finden. So zum Beispiel in Aschersleben 1862, wo man beim Renovieren eines Turmdaches eine Zeitkapsel in Form einer Blech-



zeitFLUSS-Stelen in der Bergkirche.



dose fand, die Urkunden und andere Schriftstücke von 1599 und 1652 enthielt. Sie gaben Aufschluss über den Dreißigjährigen Krieg und seine Leiden und über die tödliche Pest.

Die Steine im Projekt zeitFLUSS tragen Erdgeschichte in sich, und sie zeigen Gebrauchsspuren, die Menschen in Worms über Jahre hinterließen. Mit zeitFLUSS weist Horst Rettig auf die Vergangenheit, auf der wir stehen, die uns prägt und die zugleich Basis für das werdende ist. In der Kirche lagen die Bordsteine nicht auf dem Boden, sie standen als Stelen Spalier und forderten zusammen mit schwarzen Tafeln drei Monate lang die Wahrnehmung heraus, einen Wechsel der Perspektive.

### **Menschen und Mauern erzählen**

Vorzeiten sind nicht beobachtbar, die Erforschung gründet sich auf Quellen wie schriftliche Zeugnisse, überlieferte Sagen und Märchen, auf die Analyse von Knochen, Scherben, Werkzeugen. Endgültig beweisbar sind die wissenschaftlichen Ergebnisse nicht. Aber sie können ein Licht werfen auf das Leben unserer Vorfahren und uns helfen zu verstehen, woher wir kommen, wer wir sind. Wir sind umgeben von Geschichte und Geschichten. Mauern bewahren sie ebenso wie die Archive, sie gehören zum Gedächtnis der Stadt.

Lebendig wird das Vergangene beim Zuhören, wenn uns Zeitzeugen erzählen, wie es war und wurde. An manchem wäre ich unachtsam vorbeigegangen ohne diese Erzählungen und Geschichten. Vieles gibt es noch zu entdecken in der Bergkirche St. Peter. Ich kam ins Staunen über die vielen Gesichter des Wandels: Glocken klingen wie ehemals, aber ihr Gebrauch ist anders. Wo Grabsteine zu Treppen werden und Bordsteine zu Skulpturen, sind Handwerk und Kunst neue Wege gegangen. Und wenn Kirchen Türen öffnen für den Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern, gibt es Bewegung. Mit Kunst+Kirche, mit zeitFLUSS und Wandler wurden Zeichen gesetzt. Wo Friedensbotschaften für die Nachwelt bewahrt werden, bleibt Hoffnung. §

### **Weitere Informationen**

[www.bergkirche-worms-hochheim.de](http://www.bergkirche-worms-hochheim.de)  
[www.marcus-centmayer.de](http://www.marcus-centmayer.de)  
[www.horstrettig.de](http://www.horstrettig.de)

[www.worms.de/neu-de/stadtteil/hochheim/tourismus/bergkirche.php](http://www.worms.de/neu-de/stadtteil/hochheim/tourismus/bergkirche.php)

*Unser Hochheim*, 2013, Worms-Verlag,  
148 S., ISBN 978-3-936118-61-2.